

# Bümpliz-Bethlehem

Gemeinde Bern, Amtsbezirk Bern, Kanton Bern

ISOS  
Ortsbilder®



Flugbild 1987, © AGR, Kanton Bern

Arbeiter- und Angestelltenvorort Berns, ehemals selbständige Bauerngemeinde. Dörflicher Kern umgeben von Wohnquartieren des 20. Jahrhunderts. Um 1955–1980 Ausbau zur grössten Satellitenstadt der Deutschschweiz, mit mehreren Highlights des damaligen Grosswohnungsbaus.



Siegfriedkarte 1870



Landeskarte 1993

## Verstädtertes Dorf



⊗	⊗	Lagequalitäten
⊗	⊗	Räumliche Qualitäten
⊗	⊗	Architekturhistorische Qualitäten

Zusätzliche Qualitäten: Typologischer Wert



1 Kirchgruppe, 17.-19. Jh.



2 Bernstrasse



3 Bernstrasse, Dorfplatz



4 Dorfplatz mit ehem. Spitalgassbrunnen von 1846



5 Überbauung Dorfplatz, 1908-14



6 Heimatsstilgruppe beim Dorfplatz



7 Zentrumsüberbauung, um 1990



8 Bäuerlicher Dorfkern



9 Bäuerlicher Dorfkern bei der Kirche



10 Bümplizstrasse



11 Bottigenstrasse



12 Beim «Sternen»



13 Brünnenstrasse



14 Bümplizstrasse, Wohngeschäftshaus von 1905



15 Peterweg, Villenviertel



16 Druckereigebäude, 1905



17 Peterweg



18 Alte Schulhäuser, 1835 und 1882



19 Stöckli, ehem. Schlossgut



20 Altes Schloss, teilweise rekonstruiert



21 Portal Neues Schloss



22 Barockgarten Neues Schloss



23 Neues Schloss, 1742, Gartenfront



24 Schulhaus Statthaltergut, 1911



25 Turnhalle Statthaltergut, 1951



26 Bümplizstrasse, Bahnhofachse



27 Schulhaus Höhe, 1903 und Erweiterungsbauten, 1957



28 Bümplizstrasse, Bahnhofachse



29 Freiburgstrasse, Handwerkerhäuser



30 Freiburgstrasse



31 Wohnkolonie Weidmatt, 1925



32 Werk Bodenweid



33 Überbauung Kleefeld, 1968–72



34 Kleefeld



35 Wohnkolonie Brunnacker, 1920



36 Brunnacker



37 Waldmeisterstrasse



39 Grossackerstrasse



40 Heimstrasse



42 Friedhofeingang, 1994



38 Siedlung Winterhalde, 1944-45



41 Siedlung Winterhalde



43 Innerer Grünraum und Doppelfamilienhäuser Stapfenackerstrasse



44 Brünnenstrasse, Juraquartier, 1905–1925



45 Lorbeerstrasse, Juraquartier



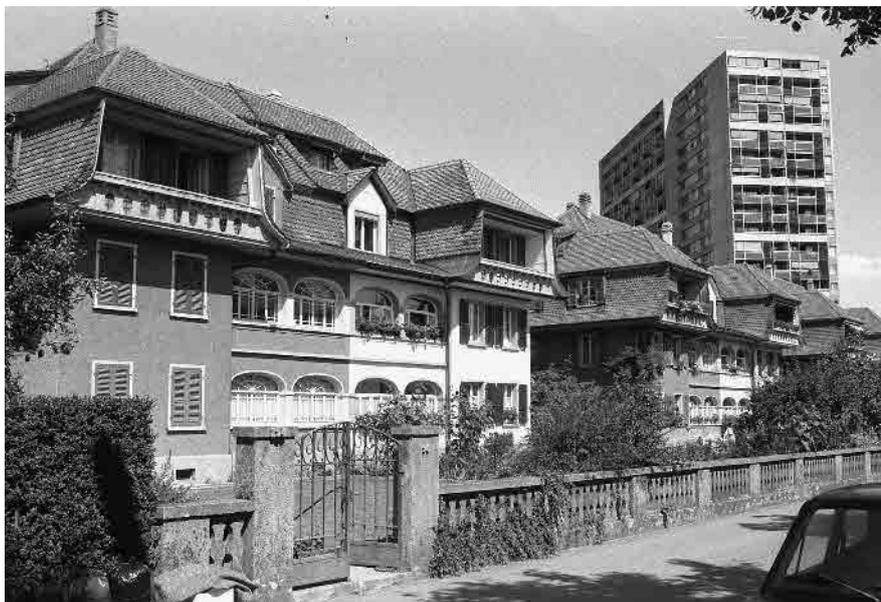
46 Brünnenstrasse, Juraquartier



47 Lorbeerstrasse, Juraquartier



48 Myrtenweg, Juraquartier



49 Heimstrasse, Juraquartier, dahinter Hochhaus Fellergut



50 Werksiedlung Tobler, 1922



51 Siedlung Stapfenacker, 1942-44, und Hochhaus Fellergut, 1969-74



52 Siedlung Stapfenacker



53 Wintermattweg, 1953



54 Schulhaus Stapfenacker 1932



55 Allee zum Fellerstock



56 Fellerstock, um 1730



57 Schwabgut, Punkthochhaus



58 Schwabgut, 1962–69



59 Atriumsiedlung Schwabgut



60 Schulhaus Schwabgut, 1961/1967



61 Baumgartenstrasse



62 Genossenschaftssiedlung Burgunderstrasse, 1934–43



63 Bethlehemstrasse, 1945–46



64 Burgunderstrasse



65 Wohnkolonie Innere Höhe



66 Wohnkolonie Innere Höhe, 1923–24



67 Siedlung Thüringstrasse, um 1950



68 Genossenschaftssiedlung Meienegg, 1949–55



69 Meienegg



70 Siedlung Werkgasse, 1947–49



71 Kommunsiedlung Stöckacker, 1945–46



72 Stöckackerstrasse



73 Restaurant «Stöckacker»



74 Stöckackerstrasse, Handwerkerhäuser



75 Stöckacker



76 Schreibergärten Stöckacker



77 Siedlung Werkgasse, 1949



78 Schulhaus Stöckacker, 1955



79 Schulhaus Stöckacker



80 Älterer Ortsteil Bethlehem



81 Wohnstock Bethlehemgut, 18. Jh.



82 Neuhaus, differenzierte Überbauung, 1955–57



83 Ref. Kirche Bethlehem, 1960



84 Bethlehemacker, Reihenhaussiedlung, 1944–47, und Grossüberbauung, 1967–74



85 Bethlehemacker



86 Bethlehemacker, Grossüberbauung, 1967–74



87 Tscharnergut, Grossüberbauung, 1958–66



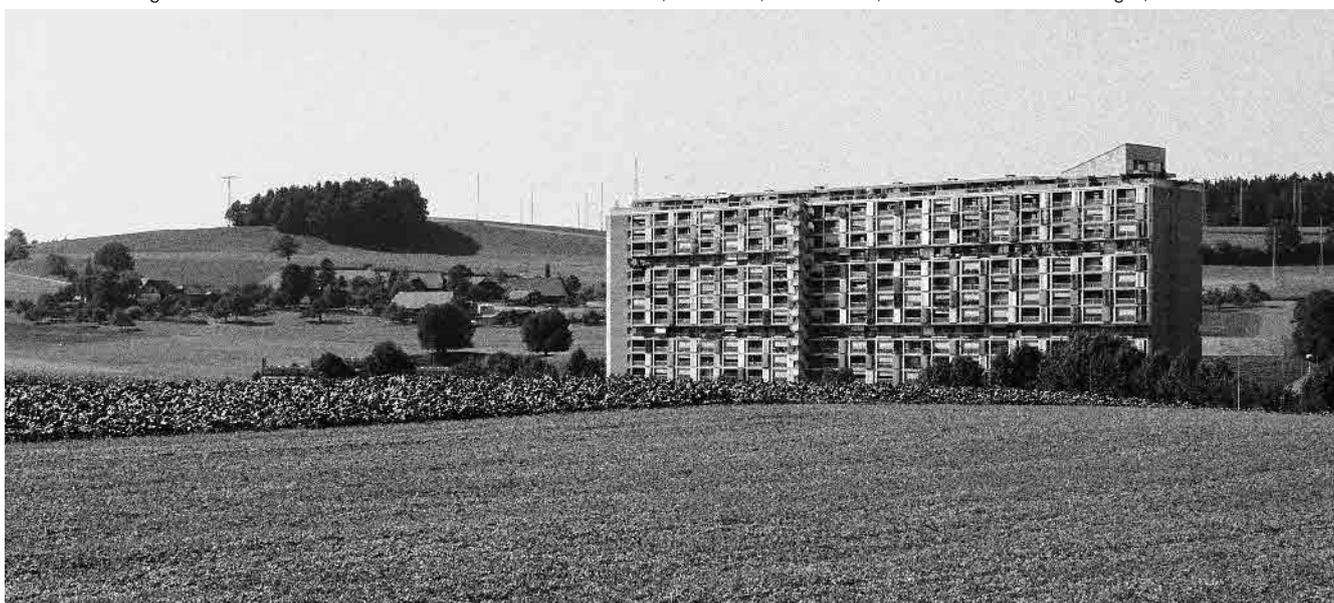
88 Tscharnergut, innere Grünachse



89 Landgut Brünnen und Holenacker



90 Gäbelbach, 1965–68, Holenacker, 1979–86 und Tscharnergut, 1958–66



91 Gäbelbach, Grossüberbauung, 1965–68, im Hintergrund Weiler Riedern



Fotostandorte 1:10 000

Aufnahmen 1985: 10, 15, 19, 22, 36, 46, 48–50, 56, 57, 64–66, 75, 76, 86, 90, 91

Aufnahmen 2000: 4, 5, 7, 23, 25, 30, 31, 33–35, 37–43, 51, 53, 58–60, 70, 71, 77–79, 84, 85, 87–89

Aufnahmen 2004: 1–3, 6, 8, 9, 11–14, 16–18, 20, 21, 24, 26–29, 32, 44, 45, 47, 52, 54, 55, 61–63, 67–69, 72–74, 80–83





**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Dorfkern Bümpliz, haufenförmige Anlage mit mehreren Hauptachsen, heterogene Bebauung, vorwiegend 19./20. Jh.	BC	/	/	×	C			1–18
	1.0.1	Stadtbach in stellenweise offenem, kanalisiertem Bachbett (auch 0.0.1, 1.2.1)						o		
	1.0.2	Baumreihen entlang der Bümplizstrasse (auch 1.2.2)						o		11, 12, 14
	1.0.3	Dichte Wohnüberbauungen am Westrand des ehemaligen Dorfkerns, 2. H. 20. Jh.						o		
	1.0.4	Gartenland am Rand des alten Dorfkerns, Restfläche der früheren Umgebung						o		
	1.0.5	Grossvolumiges Wohngeschäftshaus der 1970er-Jahre in exponierter Lage an Kreuzung, aufdringlich gestaffelte Fronten							o	
E	1.0.6	Ehem. Druckerei Benteli, qualitätvoller Jugendstilbau von 1905 mit hohem Walmdach, mehrfach erweitert				×	A			16
E	1.0.7	Altes Dorfschulhaus, giebelständiger Riegbau von 1835 mit Mansarddach und Ründi, renov. 1980				×	A			18
E	1.0.8	Zweites Dorfschulhaus, traufständiger Massivbau mit Satteldach und Quergiebel, dat. 1882, renov. 1985, Pausenplatz mit Kastanien				×	A			18
E	1.0.9	Ehemaliger Spitalgassbrunnen aus der Stadt Bern, neugotisch, 1846, seit 1919 auf Dorfplatz in Bümpliz, heute Schmuck eines Verkehrskreisels				×	A			4,5,7
	1.0.10	Grosse Zentrumsüberbauung in postmodernem Stil, mit Rundfassade gegen den Dorfplatz, um 1990er-Jahre						o		7
	1.0.11	Grosses Geschäftshaus mit Post, vertikal akzentuierte, gerasterte Fassade, 1955/56						o		4
E	1.0.12	Gasthaus «Bären», Heimatstilgebäude von 1905, markanter Kopfbau einer Häuserzeile				×	A			10
	1.0.13	Bachmätteli, öffentliche Grünanlage						o		
B	1.1	Reste des bäuerlichen Dorfkerns bei der Pfarrkirche, Baubestand 17.–20. Jh., mit stellenweise unverbauter Nahumgebung	A	/	×	×	A			1,8,9
E	1.1.1	Ref. Pfarrkirche, erb. 1666/78, barocker Saalbau, Glockenturm mit geschweiftem Spitzhelm; daneben Pfarrhaus von 1924 und Kirchgemeindehaus von 1952				×	A	o		1,8
	1.1.2	Ehemaliger Bauernhof, dominantes Ründihaus von 1854 am Dorfplatz, 1999 zu Bibliothek umgebaut						o		4
	1.1.3	Dorfmatte, Restfläche						o		8
B	1.2	Zentrumsverdichtung entlang des Stadtbachs, Wohngeschäftshäuser und Gasthöfe, Baubestand vorwiegend 20. Jh.	AB	/	/	×	A			12, 14
	1.2.1	Stadtbach in stellenweise offenem, kanalisiertem Bachbett (auch 1.0.1, 0.0.1)						o		
	1.2.2	Baumreihe entlang der Bümplizstrasse (auch 1.0.2)						o		11, 12, 14
E	1.2.3	Gasthaus «Sternen», markanter Massivbau am Dorfbach, Kern 16. Jh., grosser Saalanbau von 1928, Gesamtrenovation 1990				×	A	o		12
	1.2.4	Ehemaliger Standort des Gasthofs «Löwen», 1999 abgerissen, Baulücke in empfindlicher Situation						o		
	1.2.5	Biedermeier-Wohnstock mit harmonischer Ründifront, um 1800						o		
	1.2.6	Aufwändig gestaltetes Wohngeschäftshaus im Heimatstil, 1905, bemerkenswert gegliedertes Walmdach mit zwei Türmchen						o		14
	1.2.7	Dreigeschossige Hauszeile von 1940/41 mit Merkmalen des Neuen Bauens, abgerundete Ecke an Kreuzung						o		

**Bümpliz-Bethlehem**

Gemeinde Bern, Amtsbezirk Bern, Kanton Bern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	1.3	Kleines Villenviertel im Heimatstil, mit umzäunten Gärten, um 1905–25	A	/	/	/	A			13, 15, 17
B	1.4	Einheitliche Zentrumsüberbauung im Berner Heimatstil, 1908–14, realisierter Teil eines grösseren Projekts	A	/	X	X	A			3, 5, 6
	1.4.1	Prägende Heimatstilfront am Dorfplatz						o		5
	1.4.2	Stättliche Kapelle einer evangelischen Gemeinschaft von 1914, Dachreiter im Jugendstil						o		6
G	2	Bahnhofquartier, durchgrüntes Wohnviertel mit dominanter Bahnhofachse, E. 19./20. Jh.	B	/	/	/	B			26, 28
	2.0.1	Standort des alten Bahnhofs Bümpliz-Süd, 2003 abgebrochen und durch Neubau ersetzt						o		
	2.0.2	Hotel «Bahnhof», viergeschossiger Bau mit flachem Walmdach, um 1960						o		
	2.0.3	Baumreihe, die Bahnhofachse betonend (auch 2.1.3)						o		26, 28
	2.0.4	Zwei gut proportionierte Wohnblöcke im Stil des Neuen Bauens, 1940/41						o		28
	2.0.5	Zwei Wohnblöcke, 2. H. 20. Jh., durch ihre Balkonbrüstungen leicht störend, da die ältere Bebauung unterbrechend						o		
	2.0.6	Alterswohnheim Baumgarten, hofbildender Gebäudekomplex am Rand des alten Dorfkerns, 3. V. 20. Jh.						o		
B	2.1	Besterhaltener Teil des Bahnhofquartiers, Wohnhäuser in umzäunten Gärten, E. 19./A. 20. Jh.	A	X	/	X	A			
	2.1.1	Hoher Wohnblock von 1911 am Bahnhofplatz, mit Heimatstilelementen						o		
	2.1.2	Mehrfamilienhaus mit Satteldach, um 1950						o		
	2.1.3	Baumreihe, die Bahnhofachse betonend (auch 2.0.3)						o		26, 28
G	3	Westquartier, an den alten Dorfkern und an den Friedhof angrenzendes, durchgrüntes Wohnviertel auf fächerförmigem Grundplan, um 1910–60	B	/	/	/	B			35–41
	3.0.1	Freieckweg und Kleefeldstrasse, Bereiche mit kleinteiliger Bebauung und individuellen, umzäunten Gärten, 1. V. 20. Jh.						o		
	3.0.2	Mehrfamilienhaussiedlungen der 1940er- und 1950er-Jahre auf mehr oder weniger einheitlichem Grundplan						o		39, 40
	3.0.3	Kindergarten und Hort, um 1950						o		
	3.0.4	Elegante Mehrfamilienhauszeile mit versetzten Pultdächern, 1955/56						o		
	3.0.5	Waldmeisterstrasse, gestaffelte Einfamilienhauszeilen mit Gärten, 1944–46						o		41
	3.0.6	Sechsfamilienhäuser an der Grossackerstrasse, hohe Walmdachbauten auf einheitlichem Plan, 1922/23						o		37
	3.0.7	Typologisch interessante Reiheneinfamilienhäuser, 1956/57						o		
	3.0.8	Zwei Wohnblöcke von 1953–55 mit eigenwilligen Grundrissen						o		
B	3.1	Kommunale Wohnkolonie Brännacker, Mehrfamilien- und Reihenhäuser auf geschwungenem Plan, 1919–20, Gesamtanierung 2000	AB	/	X	/	A			35, 36
	3.1.1	Bäume, die Zugänge flankierend						o		
	3.1.2	Zwei niedrige Baracken am Rand der Gärten						o		

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	3.2	Kommunalsiedlung Winterhalde, Doppel­einfamilienhäuser mit seitlichen Schuppen und Pflanzgärten, 1944–45	A	/	/	/	A			38
G	4	Kleefeld, Grossüberbauung von 1968–72, 1194 Wohnungen, drei- bis 16-geschossige Kettenhäuser auf orthogonalem Plan, grossflächige Grünräume, typische Plattenbausiedlung	A	/	/	/	B			33,34
	4.0.1	Kleefeld-Ost, nüchtern-graue Gestaltung der Hochhausfassaden						o		
	4.0.2	Zentrum Kleefeld, bunt gestalteter Flachbau mit kommerzieller und sozialer Nutzung						o		
	4.0.3	Primarschulanlage Kleefeld						o		
	4.0.4	Kleefeld-West, grauer Beton und dunkelgrüne Fassadenplatten						o		
G	5	Nordquartier, an den alten Dorfkern und an den Friedhof angrenzendes Wohnviertel mit gepflegten Gärten, mehrheitlich rektanguläres Strassennetz, 1. H. 20. Jh.	AB	/	/	X	B			43–54
	5.0.1	Zwillingseinfamilienhäuser am Gebietsrand, 1947–51						o		43
	5.0.2	Siedlung Michelgut, Mehrfamilienhäuser mit Satteldächern, 1950er-Jahre						o		
	5.0.3	Zwei Wohnhäuser, E. 20. Jh., durch ihre aufdringlichen Formen die gleichmässige Abwicklung des Strassenraums beeinträchtigt							o	
	5.0.4	Gfeller AG (heute Ascom), grosse Fabrikanlage mitten in Wohnquartier, breit gelagerter Kopfbau von 1929, mehrfach erweitert						o		
	5.0.5	Siedlung Brün­nenstrasse, Mehrfamilienhäuser in paralleler Anordnung, 1949–59						o		
E	5.0.6	Stapfenackerschulhaus, bedeutendes Werk des Neuen Bauens, 1930–32, renov. 1996				X	A			54
	5.0.7	Schulhauserweiterung mit Turnhalle						o		
	5.0.8	Kleine Mehrfamilienhaussiedlung um Innenhof, um 1950						o		
B	5.1	Juraquartier, mittelständisches Wohnviertel, bestehend aus reich verzierten Heimatstilhäusern von 1905–25 in üppigen, umfriedeten Gärten	A	X	X	/	A			44–49
	5.1.1	Vier jüngere Wohnhäuser, die stilistische Homogenität des Quartiers etwas beeinträchtigt						o		
B	5.2	Kommunalsiedlung Stapfenacker, parallel gestellte Reiheneinfamilienhäuser mit Gärten, 1942–44, ausserordentlich ursprünglich erhalten	A	X	/	/	A			51,52
B	5.3	Werksiedlung der Schokoladenfabrik Tobler, Doppel­einfamilienhäuser im Heimatstil, mit hohen Mansarddächern und gepflegten Gärten, 1920–22	A	/	/	/	A			50
B	5.4	Wintermattweg, Reihenhäuser am Rand des inneren Freiraums (III), mit guten Architekturdetails, 1952–53	A		/		A			53
G	6	Fellergut, Überbauung von 1969–74, 835 Wohnungen; differenzierte Anlage auf orthogonalem Raster mit grosszügigen Aussenräumen, Fertigelement-Bauweise deutlich ablesbar	A	/	/	/	A			49,51,55, 56
E	6.0.1	Schulhaus Fellerstock, ehemaliger Landsitz, erb. um 1730, aufgestockt um 1860, in umzäuntem Areal, mit Park und Zugangsallee, einziger in Neuüberbauung integrierter Altbau				X	A			55,56

**Bümpliz-Bethlehem**

Gemeinde Bern, Amtsbezirk Bern, Kanton Bern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	6.0.2	Scheibenhochhäuser, 20-geschossig, die Überbauung überragend						o		49,51
	6.0.3	Tiefer gelegenes Ladenzentrum, Hof mit Betonkolonnaden						o		
	6.0.4	Stark umgebautes Hochhaus, Studentenwohnheim						o		
	6.0.5	Kindergarten Fellergut, eingeschossiger Pavillon von 1975						o		
G	7	Schwabgut, Grossüberbauung von 1962–69, 1530 Wohnungen, orthogonale Anlage mit Scheiben- und Punkthochhäusern, variationsreich gestaltete, vorgefertigte Fassaden, grosszügige Zwischenbereiche	A	/	/	/	A			57–60
	7.0.1	Punkthochhäuser, 20-geschossig, Fassaden stark gegliedert						o		57
	7.0.2	Schulhaus Schwabgut, qualitätvolle Anlage mit horizontalen Akzenten, 1. Etappe mit Turnhalle 1961, 2. Etappe 1967						o		60
	7.0.3	Eingeschossige Atrium- oder Teppichsiedlung, bestehend aus 24 Einfamilienhäusern, 1965–68						o		59
	7.0.4	Vier parallel gestaffelte, zwölfgeschossige Scheibenhäuser, 1965–69, besonders ortsbildwirksame Anlage nahe der Bahnlinie						o		60
	7.0.5	Schulhaus mit Kindergärten, wohlproportionierter Elementbau von 1971–72						o		
G	8	Ostquartier, an den ehemaligen Dorfkern angrenzendes Wohnviertel, flache Reihen- und drei- bis viergeschossige Mehrfamilienhäuser mit Gärten, um 1920–60	B	/	/		B			61–71,77
	8.0.1	Kath. Kirche, 1960–61, mit Kirchgemeindehaus und frei stehendem Glockenturm						o		
	8.0.2	Einfamilienhäuser in umzäunten Gärten, baugeschichtlich zum Bahnhofquartier gehörend						o		
	8.0.3	Mehrfamilienhaussiedlungen um 1945–55 auf mehr oder weniger einheitlichem Grundplan						o		
	8.0.4	Tankstelle, qualitätvolle Betonkonstruktion, aber mitten in Wohnquartier etwas deplatziert						o		
	8.0.5	Regelmässig gereichte Mehrfamilienhäuser von 1947–54, markante Giebelfronten entlang der Bernstrasse						o		61
	8.0.6	Achtgeschossiger Wohnblock der 1960er-Jahre, etwas unsensibel in den Strassenraum gestellt						o		
	8.0.7	Reste der älteren, kleinteiligen Bebauung, E. 19./A. 20. Jh.						o		
	8.0.8	Überbauung Höhe, Flachdachbau mit eingeschossigem Restaurant, 1958						o		
	8.0.9	Zwei architektonisch bemerkenswerte Mehrfamilienhäuser mit versetzten Pultdächern und Duplexwohnungen, 1957						o		
	8.0.10	Punkthochhaus von 1956, achtgeschossig, frühes Beispiel eines Wohnhochhauses, Aussenisolation sekundär						o		
	8.0.11	Hochhaus, zwölfgeschossig, 1960er-Jahre, mit eingeschossigem Ladenanbau						o		
	8.0.12	Quer zur Strasse gestellte, regelmässig gereichte Mehrfamilienhäuser, 1950er-Jahre						o		
	8.0.13	Zwei besonders aufdringliche und exponierte Gebäude, 3. V. 20. Jh., Megastrukturen in kleinteilig bebautem Quartier							o	
	8.0.14	Dichte und ungeordnete Wohnüberbauungen anstelle kleinteiligerer Erstbebauung, 2. H. 20. Jh., tendenziell störend						o		
	8.0.15	Zwei Kindergärten, identische Pavillons von 1947, in Siedlungen integriert						o		
	8.0.16	Eleganter eingeschossiger Ladepavillon von 1953						o		

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	8.0.17	Klinik, Personalhaus und Sektenkapelle an der Bümplizstrasse, 3. V. 20. Jh.						o		
B	8.1	Genossenschaftssiedlung Burgunderstrasse, schlichte parallele Einfamilienhauszeilen mit Gärten, in Etappen erbaut 1934–43	A	/	/	/	A			62,64
B	8.2	Wohnkolonie Innere Höhe, habliche Reiheneinfamilienhäuser mit Gärten, 1923–24	A	/	/	/	A			65–66
	8.2.1	Kindergarten von 1926						o		
B	8.3	Kommunalsiedlung Stöckacker, einfache Mehrfamilienhäuser um Innenhof 1945/46, besonders ursprünglich erhalten	A	X	/	/	A			71
B	8.4	Werkgasse, giebelständige Arbeiter- und Handwerkerhäuser mit Vorgärten, um 1895–1920	Ab		/		A			
B	8.5	Parallele Doppelmehrfamilienhäuser beidseits der Werkgasse, regelmässige Abfolge von Giebelfronten, 1947–49	AB	/	/	/	B			70,77
B	8.6	Meienegg, Mehrfamilienhaussiedlung der Familienheimgenossenschaft, gute Binnenräume, 1949–55	A	X	/	/	A			68,69
	8.6.1	Konsum, eingeschossiger Anbau						o		
	8.6.2	Zwei Laubenganghäuser von 1954 am Rand der Siedlung, ein Haus tief greifend umgebaut						o		
B	8.7	Bethlehem-/Keltenstrasse, streng parzellerte Reiheneinfamilienhaussiedlung mit Gärten, 1945/46	A	/	/	/	A			63
B	8.8	Thüringstrasse, regelmässig gereichte Mehrfamilienhäuser mit Satteldächern und origineller Balkongestaltung, um 1950	A	/	/	/	A			67
G	9	Stöckacker, ältestes Arbeiter- und Handwerkerquartier, kleinteilig parzelliert, offene Bebauung, ab 1885	B	/	/	/	B			72–76
	9.0.1	Grossvolumige Wohnhäuser, 2. H. 20. Jh., den kleinteiligen Bauweise sprengend						o		
	9.0.2	Älterer Gewerbebau an der Bahnlinie						o		
B	9.1	Stöckacker, besterhaltener Quartierteil, mit Arbeiter- und Handwerkerhäusern bebaut um 1885–1910, eindrücklicher Gassenraum mit Vorgärten	A	X	X	/	A			72–76
G	10	Wohnviertel im Bereich des ehemaligen Weilers Bethlehem, in mehreren Etappen mit Ein- und Mehrfamilienhäusern erbaut, um 1910–60	B	/	/	/	B			80
	10.0.1	Wohnstock des ehemaligen Bethlehemguts, Kern E. 18. Jh., 1928 zur Hälfte abgebrannt, heute Kindergarten						o		81
	10.0.2	Blumenfeld, Mehrfamilienhaussiedlung der 1950er-Jahre, gute kollektive Zwischenbereiche						o		

**Bümpliz-Bethlehem**

Gemeinde Bern, Amtsbezirk Bern, Kanton Bern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	10.0.3	Wohngeschäftshaus an Kreuzung, seit Umbau durch aufdringliche Materialisierung leicht störend						o		
	10.0.4	Grosser Kreisel						o		
	10.0.5	Baumreihe entlang der Murtenstrasse						o		
	10.0.6	Ährenweg, Doppelfamilienhäuser mit Gärten, einheitliche Anlage von 1943–45						o		
	10.0.7	Unsensibel in den Spickel gestelltes Wohngeschäftshaus der 1960er-Jahre							o	
	10.0.8	Untermatt, dichte Blocksiedlung mit guten Binnenräumen, 1959–61						o		
B	10.1	Kleines Einfamilienhaus- und Chaletviertel mit umzäunten Gärten, um 1910–35	AB	/	/	/	A			
B	10.2	Messerliweg, kleines Wohnviertel in offener Bebauung, Ein- und Zweifamilienhäuser im Heimatstil vorherrschend, um 1910–35	A	/	/	/	A			
B	10.3	Neuhaus, differenzierte Überbauung von 1955–57, 212 Wohnungen kleiner Vorläufer des Tscharnerguts	AB		X	/	A			82,83
	10.3.1	Drei Punkthochhäuser, zwölfgeschossig, mit neuerer Aussenisolation						o		82,83
G	11	Bethlehemacker, genossenschaftliche Reihenhaussiedlung von 1944–47 auf fächerförmigem Plan, Obergeschoss verrandet, schöne Gärten	A	/	X	/	A			84,85
G	12	Bethlehemacker II, Hochhausüberbauung von 1967–74, 872 Wohnungen grosse Scheibenhäuser in orthogonaler Anordnung, dazwischen grosszügige Grünräume	A	/	/	/	A			84–86
	12.0.1	Scheibenhochhaus, 22-geschossig, mit zwei Treppenhäusern und hellen Fassadenplatten						o		86
	12.0.2	Zwei architektonisch ambitiös gestaltete Hochhäuser, 22-geschossig						o		86
	12.0.3	Einkaufszentrum, grossvolumiges und nüchternes Gebäude im Stil der späten 1960er-Jahre						o		
G	13	Tscharnergut, Grossüberbauung von 1958–66, differenzierte Anlage auf orthogonalem Plan, 1186 Wohnungen, Pionierwerk des Massenwohnungsbaus in der Schweiz	A	X	X	X	A			87,88,90
	13.0.1	Fünf 20-geschossige Hochhäuser mit markanten Treppentürmen entlang der Waldmannstrasse						o		87,88,90
	13.0.2	Zentrum Tscharnergut, quadratischer Platzraum mit Brunnenturm, gesäumt von Bauten mit öffentlicher Funktion						o		
	13.0.3	Schulanlage Tscharnergut, qualitätvolle Anlage von 1961, erweitert 1976						o		
	13.0.4	Kindergärten und Horte, eingeschossige Pavillons aus der Bauzeit der Siedlung						o		
	13.0.5	Dreigeschossiges Werkstattgebäude am Rand der Überbauung, nicht zur Siedlung gehörig						o		
G	14	Gäbelbach, Grossüberbauung von 1965–68 am steilen Hangeinschnitt des gleichnamigen Bachs, 866 Wohnungen, markiert den Westrand des Orstbildes	A	X	X	X	A			91–93

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	14.0.1	Dominante zehn- bis 15-geschossige Superblocks in der Nachfolge von Le Corbusier's Unités d'habitations				×	A			91–93
	14.0.2	Quartierzentrum mit interner Ladenpassage						o		
B	0.1	Äusserster Zipfel des Stadtberner Quartiers Ausserholligen, durch Autobahnbrücke räumlich abgetrennt	AB	/	/		B			
	0.1.1	Städtische Mietshauszeile mit Mansarddächern, 1908						o		
	0.1.2	Baumreihe, räumliche Verbindung zur Allee an der Stadtberner Schlossstrasse						o		
B	0.2	Kurze Häuserreihe am Anfang der Bümplizer Freiburgstrasse, Doppelwohnhäuser mit hübschen Quergiebeln im Zimmermannstil, 1900–05	AB		/		A			
B	0.3	Giebelständige Arbeiter- und Handwerkerhäuser an der Freiburgstrasse hinter dem Südbahnhof, 4. V. 19. Jh.	AB	/	/		B			29,30
B	0.4	Genossenschaftskolonie Weidmatt, Mehrfamilienhäuser mit Walmdächern im Heimatstil auf streng parallelem Grundplan, 1922–25	AB	/	/		B			30,31
B	0.5	Landgut Brünnen, 17.–19. Jh., einziges ehemaliges Landgut in unverbauter Lage	AC	/	/	/	A			89
E	0.5.1	Brünnenschlössli, ehemaliges Herrschaftshaus, Krüppelwalmgebäude, erb. 1678, erw. 1765 und nach 1882				×	A			89
E	0.5.2	Elegantes Wasch- und Ofenhaus von 1765 mit Mansarddach und Säulenperistyl				×	A			
	0.5.3	Barockgarten, partiell ummauert						o		
	0.5.4	Ehemaliger Pfarrspeicher, 1986 versetzt						o		
	0.5.5	Ökonomiegebäude, Holzkonstruktion mit Vollwalmdach, versetzt						o		89
U-Zo	I	Schlosspark, stimmungsvoller Grünraum am Rand des alten Dorfkerns, in mehrere Bereiche gegliedert, mit altem Baumbestand	a			×	a			19–23
	0.0.1	Stadtbach in mehrheitlich offenem, kanalisiertem Bachbett (auch 1.0.1, 1.2.1)						o		
E	0.0.2	Altes Schloss, Wehrturm mit hohem burgundischem Walmdach E. 15. Jh., Um- und Anbauten 17./18. Jh., nach Brand 1976 tief greifende Gesamtrestaurierung mit neuen Bauteilen und rekonstruiertem Graben				×	A			20
E	0.0.3	Neues Schloss, gut proportionierter Barockbau von 1742, renov. 1986, mit Zugangsallee, Pavillons, Park und Teich				×	A	o		21,23
	0.0.4	Ummauerter Barockgarten						o		22
E	0.0.5	Stöckli des ehemaligen Schlossguts, erb. um 1800, Erdgeschoss gemauert, Rieg-Obergeschoss				×	A			19
U-Zo	II	Schulanlage Statthaltergut mit grosser Spielwiese	a			×	a			24
E	0.0.6	Sekundarschulhaus, wuchtiger Heimatstilbau von 1909–11, vergrössert 1922				×	A			24
	0.0.7	Turnhalle, 1. V. 20. Jh., und Schulhauserweiterungen, 3. V. 20. Jh.						o		
E	0.0.8	Statthalterhaus, erb. 1792, ehemaliges Wohnhaus des Dichters C. A. Loosli (1877–1959)				×	A			24

## Bümpliz-Bethlehem

Gemeinde Bern, Amtsbezirk Bern, Kanton Bern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	0.0.9	Schulhauserweiterung Statthaltergut, qualitätvolle mehrgliedrige Anlage von 1948–51				×	<b>A</b>			25
	0.0.10	Zwei jüngere Pavillonprovisorien						o		
	0.0.11	Lindenreihen am Rand des Schulareals						o		
U-Zo	III	Friedhof, Schrebergärten und Sportwiesen, grosser Grünraum, wichtig für die Ortsbildgliederung	a			/	<b>a</b>			43
	0.0.12	Friedhofareal, angelegt 1884, neu gestaltet und erweitert 1994						o		42
U-Zo	IV	Schulanlage Höhe mit grosser Spielwiese	a			/	<b>a</b>			27
E	0.0.13	Schulhaus Höhe, Kernbau von 1903 in Mischung Historismus und Heimatstil, gute Erweiterungsbauten von 1953–57, offener Verbindungsgang 1960er-Jahre				×	<b>A</b>	o		27
	0.0.14	Baumreihen am Rand des Schulareals						o		
	0.0.15	Zweigeschossige Reihenhauszeile am Rand des Schulareals, leicht störend						o		
	0.0.16	Restbestand der älteren, kleinteiligeren Bebauung						o		
U-Zo	V	Schulanlage Stöckacker mit grosser Spielwiese und Familiengärten	a			/	<b>a</b>			76–79
E	0.0.17	Stöckackerschulhaus von 1955, typische aus verbundenen Einzelbauten gruppierte Anlage der fünfziger Jahre				×	<b>A</b>			78,79
U-Ri	VI	Industrie-, Gewerbe- und Wohnbereiche beidseits der Bahnlinie nach Freiburg	b			/	<b>b</b>			
	0.0.18	Anlagen des Elektrizitätswerks						o		
	0.0.19	Eisenbahnlinie Bern–Freiburg, eröffnet 1860						o		
	0.0.20	Baumreihe entlang der Freiburgstrasse						o		
	0.0.21	Hasler AG (heute Ascom), Werk Bodenweid, erbaut 1958–62, erweitert und aufgestockt 1969/84, eindruckliche Strassenfront mit sieben vorspringenden Treppentürmen						o		32
	0.0.22	Grosser Gewerbebau auf der Westseite der Bahnlinie, um 1920/30						o		
	0.0.23	Lastwagenreparaturwerkstätte an der Freiburgstrasse, 1949–50, elegante Shedhalle						o		32
	0.0.24	Drei gleiche Arbeiterhäuser, nach 1940						o		
	0.0.25	Drei ähnliche Mietshäuser, nach 1920						o		
U-Ri	VII	Kulturland Brünnen und Bottigen	a			×	<b>a</b>			89,90,93
	0.0.26	Bebauungszipfel Bottigenstrasse						o		
	0.0.27	Niederbottigen, Weiler von nationaler Bedeutung (siehe separate Aufnahme)						o		
	0.0.28	Grossvolumiges Büro- und Lagergebäude, Fremdkörper in empfindlicher Lage am Rand des Kulturlandes						o		
	0.0.29	Autobahneinschnitt N1, eröffnet 1981/82						o		
	0.0.30	Gäbelbach in tief eingeschnittener Talsenke						o		91
	0.0.31	Terrassensiedlung Riedernrain, 119 Wohnungen, 1977–88						o		
	0.0.32	Riedern, Weiler von nationaler Bedeutung (siehe separate Aufnahme)						o		93

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	VIII	Büro- und Gewerbebauten beidseits der Bahnlinie nach Neuenburg	b			×	b			
	0.0.33	Eisenbahnlinie Bern–Neuenburg, eröffnet 1901, trennt die Ortsteile Bümpliz und Bethlehem						o		
	0.0.34	Bahnhof Bümpliz-Nord, Neubau von 1986						o		
	0.0.35	Einkaufszentrum Bethlehem, typische Anlage der 1960er-Jahre						o		
	0.0.36	Asylweg, Einfamilienhäuser mit Gärten, 1. H. 20. Jh.						o		
	0.0.37	Schulanlage, eingeschossige Provisorien						o		
	0.0.38	Ehemalige Fabrik an der Fellerstrasse, heute Gewerbezentrum, grosse Shedhalle, 1958/59						o		
	0.0.39	Architektonisch bemerkenswerte Heizzentrale an der Fellerstrasse, mit Hochkamin, 1958/59						o		
	0.0.40	Zwei dichte Wohnüberbauungen, 3. V. 20. Jh.						o		
	0.0.41	Qualitätvoller Industriebau mit Sheddach an der Bümplizstrasse, um 1960						o		
U-Zo	IX	Grünzug an der Murtenstrasse, mit öffentlichen Bauten	a			×	a			
	0.0.42	Bushaltestelle Brünen/Holenacker, Asphaltplatz mit Wartehäuschen						o		
	0.0.43	Kath. Kirche Bethlehem, markanter Bau von 1989 mit geschwungenem Dachreiter						o		
	0.0.44	Baumreihe in Verlängerung der Murtenstrasse, ergänzungswürdig						o		
E	0.0.45	Schulhaus Bethlehacker von 1952, für die frühen 1950er-Jahre typische aufgefächerte zweigeschossige Anlage				×	A			
	0.0.46	Schulhauserweiterungen nach 1959, architektonisch weniger wertvoll						o		
E	0.0.47	Ref. Kirche, qualitätvolle Anlage von 1958–60 mit Kirchengemeindehaus und frei stehendem Glockenturm				×	A			83
	0.0.48	Krankenheim Bethlehacker, typischer Bau der 1980er-Jahre						o		
U-Zo	X	Bethlehem-Nord, Wohn- und Gewerbebauten, 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.49	Grossüberbauung Holenacker, 1979–86, Kombination von Terrassen- und Kettenhochhäusern um geräumigen Innenraum						o		89
U-Ri	XI	Weyermannshaus, Industrie- Gewerbe- und Erholungsareale, 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.50	Baumreihe entlang der Murtenstrasse, räumliche Verbindung zur Stadt Bern						o		
	0.0.51	Autowerkstätte der Post, architektonisch bemerkenswerte Anlage von 1939						o		
	0.0.52	Ehemaliger Weiher, in den 1960er-Jahren zu Schwimmbad ausgebaut						o		
	0.0.53	Autobahnviadukt, eröffnet 1977, entspricht dem approximativen Verlauf der Gemeindegrenze vor 1919						o		
	0.0.54	Brücke Ausserholligen der Staatsstrasse Bern–Freiburg, Neubau E. 20. Jh.						o		
	0.0.55	Schützenswerte Bebauung in der Stadt Bern, Stadt von nationaler Bedeutung (siehe separate Aufnahme)						o		

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Zahlreiche Gräberfunde aus der Keltenzeit belegen, dass das Land um Bümpliz – wie andere Gegenden des Aaretals und der Mittellandseen – schon früh besiedelt war. Von der Kolonialisierung durch die Römer zeugen Fundamente eines römischen Gutshofs, die auf dem heutigen Kirchhügel von Bümpliz freigelegt worden sind. Auch während der Völkerwanderungszeit blieb die Siedlungskontinuität bewahrt, wie frühmittelalterliche Gräberfelder in Bümpliz und Bethlehem beweisen. Um die Jahrtausendwende bildete die Gegend an der Aare die Grenze zwischen den Burgundern und den seit dem 7. Jahrhundert ins Mittelland eingewanderten Alemannen. In Bümpliz, das erstmals 1019 als «Pimpelingis» und 1025 als «Pinprizo» in Urkunden erwähnt wurde, befand sich seit der Gründung des Königreichs Hochburgund 888 ein königlicher Hof. Wie archäologische Grabungen belegen, stand an der Stelle des Alten Schlosses eine hölzerne Wehranlage mit Wassergraben. Sie wurde im 13. Jahrhundert unter dem Einfluss Savoyens durch eine steinerne Burg ersetzt, die einen – für savoyische Wehrbauten der Zeit typischen – Rundturm von zehn Metern Durchmesser besass. Wenig später wurde die Burg Zentrum einer kleinen bernischen Herrschaft, die im Westen bis zum Forst reichte und die bis zum Untergang der Alten Ordnung 1798 von bernburgerlichen Familien regiert wurde. Die mittelalterliche Burg wich gegen Ende des 15. Jahrhunderts dem winkelförmigen Gebäude mit trutzigem Wohnturm, das heute – stark verändert – als Altes Schloss im Schlosspark steht (0.0.2).

## Dörfliche Ursprünge

Auf einer kleinen Anhöhe, auf den Ruinen der römischen Villa, erstand um die Jahrtausendwende die erste Kirche von Bümpliz. Der einfache Holzbau war dem heiligen Mauritius, dem burgundischen Hofheiligen, geweiht und wurde im Hochmittelalter durch einen Steinbau ersetzt. In seiner Nähe bildete sich im Verlauf der Jahrhunderte ein kleines Bauerndorf. Entlang dem Stadtbach (1.0.1, 1.2.1, 0.0.1) siedelten sich Gewerbebetriebe an. 1666 zerstörte ein Feuer die Kirche; sie wurde anschliessend durch Abraham Dünz I. wieder aufgebaut (1.1.1). Im 17. und 18. Jahr-

hundert entstanden mehrere Landsitze und herrschaftliche Gutshöfe; sie gehörten zum dichten Kranz von Campagnen, mit dem die Stadtbürger zur Barockzeit die Stadt Bern umschlossen. Von einigen Gütern sind Gebäulichkeiten bis heute erhalten geblieben (Brünnen 0.5, Statthaltergut 0.0.8, Fellergut 6.0.1, Bethlehemgut 10.0.1), an andere erinnern nur noch die Namen moderner Grossüberbauungen (Tscharnergut, Schwabgut, Kleefeldgut). Um die Mitte des 18. Jahrhunderts verlegten die Herren von Bümpliz ihre Residenz ins Neue Schloss (0.0.3), das Alte Schloss gaben sie dem Verfall preis. Gemäss alten Plandarstellungen gliederte sich das Dorf im 18. Jahrhundert in das durch einen Dreiweg erschlossene Kirchdorf, in das so genannte Mühledorf mit den beiden Schlössern und in den etwas abgesetzten Weiler Bethlehem. Das grösste der Landgüter, Brünnen, lag isoliert im Nordwesten.

Nach dem Zusammenbruch der Alten Ordnung und dank der staatlichen Neuordnung durch die Helvetik entstand im Jahre 1803 die Munizipalgemeinde Bümpliz. Wie die alte Herrschaft und die Kirchengemeinde umfasste diese auch das hintere Gemeindegebiet mit den Weilern Riedern, Nieder- und Oberbottigen, Buech, Riedbach und Matzenried sowie zahlreichen Kleinstweilern, Einzel- und Gruppenhöfen.

## Vom Bauerndorf zum Vorort

Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts setzte ein Prozess ein, welcher Bümpliz innert weniger Jahrzehnte völlig veränderte. Der Eisenbahnbau, die Industrialisierung und die Nähe zur Stadt Bern bestimmten die Geschicke des Dorfes. Im Roman «Es starb ein Dorf» von Carl Albert Loosli (1877–1959) hat die beginnende Verstädterung des Dorfes ihre literarische Darstellung gefunden. Bahnbau, Grundstückhandel, Bauwirtschaft und Spekulation spielten dabei die entscheidenden Rollen. 1860 wurde die Eisenbahnlinie Bern–Freiburg eröffnet, welche Bümpliz direkt mit Bern verband (0.0.19). Die benachbarte Bundeshauptstadt stand damals am Beginn eines Wachstumsschubs, in dessen Verlauf sich ihre Einwohnerschaft bis 1914 verdreifachen sollte.

Bümpliz wuchs zunächst nur zögerlich. Die Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1870 zeigt noch das alte

Bauerndorf, dessen Häuser sich in lockerer Folge dem Stadtbach entlang ziehen, umgeben von ausgedehnten Äckern, Wiesen und Wäldern. Der weiter nördlich gelegene Weiler Bethlehem war ein kleiner Siedlungsfortsatz am Stadtbach und an der heutigen Bümplizstrasse. Auf der Siegfriedkarte ist die Lage des alten Dorfes zwischen zwei Staatsstrassen klar erkennbar: der Freiburgstrasse im Süden und der Murtenstrasse im Norden. Die günstige Verkehrslage erfuhr durch die Eröffnung der Eisenbahnlinie Bern–Neuenburg im Jahre 1901 eine weitere Steigerung. Seither besitzt Bümpliz zwei Bahnstationen: Bümpliz-Süd (2.0.1) und Bümpliz-Nord (0.0.34).

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts beschleunigte sich das bauliche Wachstum. Um dem wachsenden Druck der Neuzuzüger zu begegnen, begann die Einwohnergemeinde, den kommunalen Grundbesitz zu parzellieren und die Grundstücke einzeln zu veräussern. Das vergleichsweise günstige Bauland fand regen Absatz, «sodass auf der ehemaligen Allmende binnen weniger Jahre ein eigentliches, neues, ziemlich dicht bevölkertes Arbeiter- und Kleingewerbequartier entstand» (C. A. Loosli, 1975). Es bildete sich das kleinteilig bebaute Arbeiter- und Handwerkerquartier im Stöckacker, von dem bedeutende Reste erhalten geblieben sind (9.1, 8.4). Ähnliche Häusergruppen entstanden an der Freiburgstrasse (0.2, 0.3). Im Jahre 1900 zählte die Gemeinde bereits 3323 Einwohner, gut die Hälfte davon lebte im Dorf. Nach 1900 gesellten sich zu den bescheidenen Arbeiterquartieren neue Wohnviertel mit bürgerlichen Ambitionen hinzu. Baumeister Benjamin Clivio war die treibend Kraft; er – bei Loosli Luigi Quadri genannt – vermutete, dass sich unter den Zuzüger «mehrheitlich wohlbesoldete Beamte und Angestellte in sicherer Stellung» befänden, «die es vorzögen, auf dem Lande zu wohnen, jedoch nicht die neuzeitlichen Bequemlichkeiten, die der städtische Wohnbau bietet, missen möchten» (C. A. Loosli, 1975). Für diese Kundschaft baute Clivio auf spekulativer Basis das stattliche Juraquartier (5.1), aber auch markante Einzelbauten wie das zentrale Wohngeschäftshaus von 1905 (1.2.6) und das kleine Villenviertel am Anfang der Brünnenstrasse (1.3). Beim Südbahnhof entstand ein weiteres Wohnviertel mit Kleinvillen und umzäunten Gärten (2.1). Und am Dorfplatz baute der Berner Architekt Karl

Indermühle zwischen 1908 und 1914 – als Teil eines viel grösser geplanten Quartiers – eine Zentrumsüberbauung im Berner Heimatstil (1.4). Mit diesem Ensemble am Dorfplatz hatte der Verstädterungsprozess sein erstes bauliches Wahrzeichen gefunden.

### **Die Eingemeindung von 1919**

Die Einwohnerzahl der Gemeinde stieg von 3323 im Jahre 1900 auf über 6000 im Jahre 1918. Das Bevölkerungswachstum hing weniger mit der Industrialisierung in Bümpliz selbst zusammen als mit dem Zuzug von Personen, die in der nahen Stadt Bern arbeiteten. Bis weit ins 20. Jahrhundert blieben die 1896 gegründete Apparatfabrik Gfeller und die 1899 gegründete Buchdruckerei Benteli die einzigen Fabrikbetriebe im Dorf. Die Druckerei Benteli erstellte 1905 neben dem Neuen Schloss einen prächtigen Fabrikbau (1.0.6). Durch den Zuzug immer neuer Familien erwachsen der Gemeinde hohe Kosten für Gas- und Wasserversorgung, Kanalisation, den Strassenbau und das Schulwesen. Ab 1903 erhielten die Strassen elektrische Beleuchtung. Da der Stadtbach wiederholt über die Ufer getreten war, wurde er 1905 kanalisiert und streckenweise überdeckt. Und die alten, 1835 und 1882 gebauten Schulhäuser (1.0.7, 1.0.8) waren für die wachsende Schülerschar bald zu klein. 1903 konnte das neue Schulhaus Höhe (0.0.13), 1909 das Sekundarschulhaus Statthaltergut (0.0.6) eröffnet werden.

Da das damalige bernische Steuergesetz die Einkommensbesteuerung am Arbeitsort vorschrieb, die meisten Einwohner von Bümpliz aber in Bern arbeiteten, stürzten die Infrastrukturausgaben das Gemeinwesen in grosse finanzielle Not. Als Ausweg bot sich der Anschluss der verarmten Gemeinde an die reiche Stadt Bern an. Im Jahre 1918 stimmten das Berner und das Bümplizer Stimmvolk der Gemeindefusion zu. Sie trat per 1.1.1919 in Kraft und bescherte der Stadt einen Landzuwachs von 3125 auf 5165 Hektaren. Die Stadtgemeinde hatte damit jene Terrainreserven erhalten, die das städtische Bevölkerungswachstum nach dem Zweiten Weltkrieg auffangen sollten. Da die Fusionsbestrebungen mit weiteren Nachbargemeinden scheiterten, blieb Bümpliz mit seinem ausgedehnten Hinterland die einzige Berner Eingemeindung. Als symbolisches Geschenk liessen die Stadtberner

den oberen Spitalgassbrunnen von 1846 nach Bümpliz transferieren und auf dem Dorfplatz aufstellen (1.0.9).

Trotz der Gemeindefusion sind Bern, Bümpliz und Bethlehem nie richtig zusammengewachsen. Die Eisenbahnlinie Bern–Neuenburg (0.0.33) trennt seit 1901 die Ortsteile Bethlehem und Bümpliz voneinander ab. Und als nach der Mitte des 20. Jahrhunderts der bauliche Fusionsprozess mit Bern weit fortgeschritten war, erstellte der Bund den grossen Autobahnviadukt, der ungefähr der ehemaligen Gemeindegrenze folgt und der seit 1977 die Trennung der Agglomeration Bümpliz-Bethlehem von der Berner Kernstadt zementiert (0.0.53). Einzig an der Freiburgstrasse findet sich westlich der Autobahn ein Bebauungszipfel, der zu Ausserholligen und damit zum historischen Berner Stadtgebiet gehört (0.1). In der städtischen Verwaltung bilden Bümpliz und Bethlehem zusammen mit den Weilern des ehemaligen hinteren Gemeindegebiets den statistischen Stadtteil Bümpliz-Oberbottigen.

### **Vom Vorort zum städtischen Aussenquartier**

Kurz nach der Eingemeindung liess die Gemeinde Bern auf dem Brännacker eine erste Sozialsiedlung bauen (3.1). Mit ihren Mietshäusern auf geschlossenem Grundplan blieb die kommunale Wohnkolonie vorderhand ebenso eine Ausnahme wie die kleine Sechsfamilienhaus-Siedlung an der Grossackerstrasse (3.0.6) oder die Genossenschaftskolonie Weidmatt jenseits der Freiburgstrasse (0.4). Bis in die 1940er-Jahre war das individuelle Ein- oder Zweifamilienhaus mit Garten der bevorzugte Haustyp. Nur in seltenen Fällen lagen den Neubauten Bebauungspläne zugrunde, die Bautätigkeit folgte vielmehr den individuellen Eigentumsgrenzen. Entsprechend ungeordnet wurden die neuen Quartiere. Die parallelen Häuserzeilen in der Inneren Höhe (8.2) und die gartenstadtartige Werksiedlung der Firma Tobler (5.3) heben sich durch ihre planmässige Anlage von der übrigen Bebauung ab. Da und dort bildeten sich weitere Ansätze zu einheitlicheren Wohnvierteln, zum Beispiel am Freieckweg (3.0.1) oder beim ehemaligen Weiler Bethlehem (10.1, 10.2).

Obwohl sich Bümpliz kontinuierlich vom selbstständigen Bauerndorf zum Aussenquartier der Stadt Bern

wandelte, behielt es seinen ländlichen, durch niedrige Häuser und Gärten bestimmten Charakter lange bei. Einzig im Ortskern ging der Verstädterungsprozess in der Zwischenkriegszeit weiter. 1924 nahmen die städtischen Verkehrsbetriebe die Busverbindung zwischen Bern und Bümpliz auf. 1929 eröffnete die Apparatefabrik Gfeller AG im Nordquartier unweit des Dorfsentrums einen neuen Fabrikbetrieb (5.0.4). In unmittelbarer Nähe wurde 1932 das von Karl und Ernst Indermühle entworfene Stapfenacker-schulhaus eingeweiht – eine Inkunabel der städtischen Entwicklung (5.0.6). Das bedeutende Werk der Moderne war das erste bernische Schulhaus, das den monumentalen Einzelbau durch mehrere klar gegliederte funktionelle Einheiten ersetzte.

### **Kriegs- und Nachkriegssiedlungen**

Als während des Zweiten Weltkriegs die Wohnungsnot stieg, begannen Stadtgemeinde und Genossenschaften mit dem Bau günstiger Wohnungen und individueller Pflanzgärten zur Selbstversorgung. In rascher Folge erstanden durchgrünte Flachsiedlungen, darunter die bereits in den dreissiger Jahren begonnenen Wohnzeilen an der Burgunderstrasse (8.1), die Kriegskolonie an der Winterhalde (3.2), die Reihenhaussiedlungen im Stapfenacker (5.2) und an der Waldmeisterstrasse (3.0.5) sowie die Doppelfamilienhäuser am Ährenweg (10.0.6). Am Übergang zum Siedlungsbau der Nachkriegsjahre steht die grosse, 1944 begonnene Reihenhaussiedlung Bethlehemacker der Architekten Hans und Gret Reinhard (11). Dass lange Zeit an niedriggeschossigen Bautypen festgehalten wurde, hing nicht zuletzt mit dem akuten Mangel an Baumaterialien und Geld zusammen. Die Kriegssiedlungen erhielten nur die nötigsten Einrichtungen.

Als nach dem Krieg wieder Backsteine in genügender Menge zur Verfügung standen, gingen Genossenschaften, Gemeinde und private Bauherren zum Bau von drei- und viergeschossigen Mehrfamilienhäusern über. Diese behielten zunächst den bescheidenen Ausbau- und Gestaltungsstandard der Kriegssiedlungen bei. Einfamilienhausüberbauungen wurden immer seltener (5.4, 5.0.1). Die Genossenschaftssiedlung Meienegg (8.6), die Kommunalsiedlung Stöckacker (8.3), die Überbauungen an der Werkgasse (8.5) und

an der Thüringstrasse (8.8), aber auch die Wohnsiedlungen beidseits des Friedhofs (3.0.2, 5.0.2) bestehen aus den typischen Mehrfamilienhäusern der Nachkriegszeit mit steilen, meist ausgebauten Satteldächern. Auch im Ortsteil Bethlehem entstanden in den fünfziger Jahren erste Mehrfamilienhaus-siedlungen, so die Wohnanlagen Blumenfeld (10.0.2) und Untermatt (10.0.8).

Das mit dem Siedlungsbau einhergehende Bevölkerungswachstum verlangte den Bau neuer Schulhäuser. Bis 1957 konnten vier grosszügige Schulanlagen bezogen werden. Als erstes das von Hans Brechbühler, dem Architekten der Gewerbeschule Bern, entworfene Schulhaus Statthaltergut (0.0.9), später das Schulhaus Stöckacker (0.0.17), das Schulhaus Bethlehemacker (0.0.45) und schliesslich das erweiterte Höhenschulhaus (0.0.13).

### **Patchwork-Städtebau**

Das Besondere an der städtebaulichen Entwicklung in Bümpliz war bis gegen 1960 die verstreute Lage der Neuquartiere. Das Siedlungswachstum vollzog sich nicht – wie wir es von den grösseren Schweizer Ortschaften gewohnt sind – kontinuierlich in Wachstumsringen, sondern in dezentralen Quartieransätzen abseits des Ortskerns. Grund dafür war das Nebeneinander von Klein- und Grossgrundbesitz sowie die ungleichzeitige Bereitschaft der Besitzer zum Verkauf von Bauland. Die grösseren Freiflächen zwischen den überbauten Bereichen, die alten Landgüter, wurden erst durch die Grossüberbauungen der Hochkonjunktur aufgefüllt. Durch sie sind die einzelnen Teile von Bümpliz und Bethlehem zu einer durchgehenden, nur durch die Bahnlinien zerschnittenen Siedlung zusammengewachsen.

### **Vom Aussenquartier zur Satellitenstadt**

Das beschleunigte Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum während der Hochkonjunktur verlangte neue Antworten in der Wohnungsproduktion und im Städtebau. Im Unterschied zum Leitbild Gartenstadt, an welchem der Städtebau in der übrigen Deutschschweiz lange Zeit festhielt, orientierten sich die Planer und Baugesellschaften in Bern-West ab Mitte der 1950er-Jahre an der Idee der Trabantenstadt,

wie sie Walter Gropius und Ernst May in Deutschland und der von Le Corbusier inspirierte CIAM (Congrès International d'Architecture) bereits früher formuliert hatten. «Baut eine Stadt im Grünen!» forderten 1955 auch Max Frisch und Mitstreiter in ihrer Schrift «Achtung: die Schweiz». Das Leitbild der Trabantenstadt – oder, wie es nach dem Krieg hiess, der Satellitenstadt – strebte nicht nach einer neuen Gesamtstadt, sondern nach einer Wohnstadt, die mit dem städtischen Zentrum mannigfach vernetzt bleiben sollte. Flächensparendes Bauen dank hoher Wohndichte, Häuser von unterschiedlicher Höhe, Normierung, rationelle Bauweise und weiträumige Grünflächen gehörten zum Credo dieses Städtebaus. Zentrale Planung und Standardisierung der Bauelemente sollten preisgünstiges Wohnen für die Massen ermöglichen. Während sich in den USA der Wettbewerb zwischen Stahlindustrie und Betonbau zugunsten der Stahlkonstruktion entschied, setzte sich in Europa auf Grund des Rohstoffmangels der Beton in Form von tragenden Skeletten und vorgegossenen Platten mit Hohlräumen durch. In den zwanzig Jahren zwischen 1955 und 1975 hatte die Plattenbauweise in Europa Hochkonjunktur, verbunden mit dem Leitbild der funktionell entmischten Stadt. In Frankreich ging die Zeit als «époque des tours et barres», als Epoche der Hochhäuser und Riegel, in die Architekturgeschichte ein. Auch in der Schweiz, im Dreieck zwischen Meyrin, Basel und Chur, entstanden zahlreiche Grossüberbauungen mit vorfabrizierten Elementen, häufig als «Schlafsiedlungen» kritisiert. Zu besonderer Berühmtheit gelangten die von der Firma Ernst Göhner erstellten Plattenbausiedlungen rund um Zürich (Volketswil, Benglen, Greifensee, Adlikon).

Bümpliz-Bethlehem wurde zur grössten Satellitenstadt der Deutschschweiz. Hier wohnen die Hälfte der gut 30 000 Einwohner in Hochhäusern. Mit gegen achttausend Wohnungen übertreffen die sieben während der Hochkonjunktur gebauten Grossüberbauungen zusammen mit dem später realisierten Holenacker (0.0.49) auch Meyrin, wo 1961 auf der Bautafel stand: «Ici s'édifie la première cité satellite de Suisse». Mit der Cité Nouvelle in Onex und der Cité du Lignon in der Rhoneschleife entstanden in Genf zwei weitere Trabantensiedlungen.

### **Sieben Grossüberbauungen in der Hochkonjunktur**

Die erste Wohnsiedlung mit differenzierten Bauhöhen, die 1955–1957 erstellte Überbauung Neuhaus (10.3), blieb mit ihren gut zweihundert Wohnungen mit Abstand die kleinste der sieben grossen Wohnanlagen, die während der Hochkonjunktur in Bümpliz-Bethlehem gebaut wurden. Sie war auch die einzige, bei welcher der Typus des Punkthochhauses dem Scheibenhochhaus vorgezogen wurde.

1955 schrieb die Stadt für die Überbauung des 1948 von der Familie Tscharner erworbenen Baulands einen Ideenwettbewerb aus, den die Architekten Lienhard & Strasser gewannen. Die von ihnen entworfene Grossüberbauung für fünftausend Personen wurde durch eine Bauherrengemeinschaft, die das Land von der Stadt im Baurecht erhielt, unter Mitwirkung der Architekten Hans und Gret Reinhard sowie Eduard Helfer in den Jahren 1958–1966 realisiert (13). Dabei kamen – zum ersten Mal bei einer Grossüberbauung in der Schweiz – vorgefabrizierte Betonelemente für Wände, Decken, Fassaden und Balkone zur Anwendung.

Baugenossenschaften, Immobiliengesellschaften und Private erstellten in den sechziger und siebziger Jahren auf ehemaligen Landgütern weitere fünf Grossüberbauungen. Wie beim Tscharnergut spielten bei der Planung die differenzierte Bauhöhe, der orthogonale Bebauungsraster, die grossen Grünräume und die Fertigelement-Bauweise eine wichtige Rolle. Die Berner Architekturbüros Reinhard und Helfer waren – einzeln oder miteinander – an allen Projekten beteiligt. Zwei Überbauungen, das Schwabgut und der Gäbelbach, konnten noch in den 1960er-Jahren bezogen werden. Mit 1530 Wohnungen ist das Schwabgut (7) bis heute die grösste Überbauung in Bümpliz-Bethlehem geblieben. Die drei Wohnblöcke des Gäbelbach (14) erlangten als Nachfolgebauten der Unités d'habitation von Le Corbusier einige Berühmtheit. Weitere schweizerische Beispiele für diese Art Wohngebäude finden sich in Carouge, Genf, Arbon und Zürich-Affoltern. In den frühen 1970er-Jahren folgten die drei Grossüberbauungen Bethlehemacker II (12), Fellergut (6) und Kleefeld (4). Damit waren bis 1974 in sieben Grossüberbauungen 6695 neue Mietwohnungen erstellt worden.

Bümpliz-Bethlehem hatte sich zur eindrücklichen Wohnstadt im Westen Berns entwickelt.

### **Neue Schulen, Kirchen und Einkaufszentren**

Die neuen Grossüberbauungen wurden durch öffentliche, halböffentliche und kommerzielle Einrichtungen ergänzt. Im Tscharnergut, Gäbelbach, Schwabgut und Kleefeld entstanden neue Schulanlagen. Im Fellergut wurde der barocke Herrensitz zu Schulzwecken umgebaut. Alle Siedlungen erhielten Kindergärten, das Tscharnergut, der Gäbelbach und das Kleefeld auch öffentliche Quartiereinrichtungen. Zusätzlich zu den kleineren Ladenzentren im Tscharnergut, Gäbelbach, Kleefeld und Fellergut wurden zwei grössere Einkaufszentren eröffnet, eines neben dem Tscharnergut (0.0.35) und eines in der Überbauung Bethlehemacker II (12.0.3). Die 1960 vollendete reformierte Kirche in Bethlehem (0.0.47), die 1961 eingeweihte katholische Kirche in Bümpliz (8.0.1) und die 1989 eingeweihte katholische Kirche in Bethlehem (0.0.43) stehen historisch mit den neuen Grosssiedlungen zwar in engem Zusammenhang, sind aber räumlich nicht in diese integriert. Die beiden neuen Kirchen von Bethlehem wurden auf den Grünzug gebaut, der den Ortsteil durchzieht (IX). Die eigentümliche Lage der katholischen Kirche von Bümpliz am Rand des Bahnhofquartiers (8.0.1) erklärt sich durch den Vorgängerbau von 1926, der an gleicher Stelle gestanden hatte.

### **Gewerbebauten und privater Wohnungsbau**

Nebst verschiedenen Abteilungen der Bundesverwaltung, die sich in Bümpliz-Bethlehem niederliessen, wurde die mit der Gfeller AG fusionierte Elektroapparatefabrik Hasler AG (heute Ascom) zum grössten Arbeitgeber im Ort. Ab 1958 erstellte die Firma an der Freiburgstrasse das Werk Bodenweid (0.0.21). In einer ersten Etappe wurden bis 1962 vier identische Fabrikteile gebaut und 1969 und 1984 um je eine weitere Gebäudeeinheit verlängert. Die von sieben Treppentürmen rhythmisierte Strassenfront verrät die Addition der Baukörper. Auf der Rückseite sind die für die Produktion bestimmten Shedhallen angebaut. Weitere Industriebauten mit eleganten Beton-Shedhallen wurden an der Freiburgstrasse (0.0.22), an der Fellerstrasse (0.0.38) und an der Bümplizstrasse (0.0.41) gebaut.

In der ganzen zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden nicht nur auf unverbautem Terrain Wohnsiedlungen erstellt, sondern auch ältere Wohnquartiere verdichtet. Namentlich im Stöckacker liessen ab 1959 viele private Bauherren ältere Arbeiterwohnhäuser abbrechen und durch mehrgeschossige Wohnblöcke ersetzen (Beispiele: 9.0.1, 8.0.13, 8.0.14). Das in den Jahren 1977–82 eröffnete Nationalstrassen-Ypsilon, in dessen Mitte Bümpliz-Bethlehem liegt, hat die hohe Verkehrsgunst des Ortes noch erhöht und zu weiteren Neubauten geführt. Die grossen Geschäftshäuser des ausgehenden 20. Jahrhunderts im Dorfzentrum spiegeln diese Entwicklung deutlich wider; sie haben die niedrigere Erstbebauung ersetzt.

### **Ein Viertel der Stadtberner Bevölkerung wohnt in Bümpliz-Bethlehem**

Die enorme Bautätigkeit in Bümpliz-Bethlehem stand im Zeichen der wirtschaftlichen Hochkonjunktur, die Mitte der 1950er-Jahre einsetzte und die Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe beträchtlich anwachsen liess. Bund, Kanton und Gemeinde bauten ihre Verwaltungen kräftig aus und schufen neue Arbeitsplätze. Mit der Erdölkrise 1973 und dem Personalstopp in der Bundesverwaltung ging dieser Zyklus zu Ende. Da nach 1960 auf dem historischen Stadtgebiet nur noch wenige grössere Wohnüberbauungen realisiert wurden, nahm Bümpliz-Bethlehem einen Grossteil des Stadtberner Bevölkerungswachstums auf. Hatten 1950 auf dem Gebiet der ehemaligen Gemeinde Bümpliz 15 509 Personen oder zehn Prozent der gesamten Stadtbevölkerung gewohnt, so waren es dreissig Jahre später mehr als doppelt so viele, nämlich 35 619 oder 24,6 Prozent. Seither ist das Verhältnis gleich geblieben: Im Jahre 2000 wohnten von den 126 752 Einwohnern der Stadt 31 294 oder 24,5 Prozent im Stadtteil Bümpliz-Oberbottigen (davon 1066 im hinteren, ländlichen Gemeindegebiet). Bei den Miet- und Sozialwohnungen liegt der Anteil noch bedeutend höher. Bümpliz-Bethlehem wurde zur Berner Wohnstadt der Arbeiter und Angestellten.

### **Der heutige Ort**

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Das Ortsbild von Bümpliz-Bethlehem hat heute zwei Gesichter. Auf der einen Seite wirkt es mit seinem dörflichen Kern, den Gartenstadt- und Stadtrand-siedlungen als typisches verstädtertes Dorf, wie es im Umkreis der Stadt Bern mehrere gibt. Andererseits erscheint der Ort als Satellitenstadt mit Hochhäusern und grossen öffentlichen Grünräumen. Die polyzentrale Siedlungsentwicklung, der so genannte Patchwork-Urbanismus, hat bewirkt, dass niedrige Gartensiedlungen und wuchtige Wohnmaschinen dicht nebeneinander stehen. Wirken die einen – um einen Vergleich aus der Welt der Musik zu ziehen – wie Streicherklänge, so tönen die anderen wie Paukenschläge. In diesem Kontrast liegt die Hauptqualität des Ortsbildes von Bümpliz-Bethlehem.

Eine weitere positive Eigenschaft ist die klare Begrenzung des dichten Siedlungsteppichs auf allen vier Seiten: Im Norden und Süden säumen ihn der Bremgarten- und der Könizbergwald, im Osten trennt ihn der Autobahnviadukt von den Stadtberner Quartieren, und im Westen schliesst das Kulturland der ehemaligen Bauerngemeinde direkt an die Bebauung an. Die klare Grenze zwischen Stadt und Land, wie sie sich am extremsten bei der Überbauung Gäbelbach manifestiert, zählt zu den vorzüglichsten Merkmalen des Ortes. Inmitten der unverbauten Landschaft liegen, in Sichtverbindung zu Bümpliz-Bethlehem, die Weiler Niederbottigen und Riedern – beides Ortsbilder von nationaler Bedeutung. Einzig die Einfamilienhäuser entlang der Bottigenstrasse (0.0.26), die Terrassensiedlung am Riedernrain (0.0.31) und ein grosses Gewerbegebäude bei Brünnen (0.0.28) verunklären die Grenze zwischen Stadt und Land.

### **Ortskern Bümpliz**

Während vom ehemaligen Weiler Bethlehem einzig der spätbarocke Wohnstock des alten Bethlehemguts erhalten ist (10.0.1), bietet der stattliche Dorfkern von Bümpliz (1) ein Kompendium der kommunalen Baugeschichte. Er umfasst Bauten aus allen Epochen seiner jüngeren Geschichte: Bauernhöfe, Gastwirtschaften, Villen um 1900, Wohnhäuser der Zwischenkriegszeit, Blöcke der 1950er-Jahre und

Geschäftshäuser jüngerer Datums. Ein dreieckiger Strassenring, von dem die wichtigsten Strassen des Ortes abgehen, hält die verschiedenen Teile zusammen. Abgebrochene Gebäude, Baulücken und Neubauten erinnern daran, dass der Umbruch keineswegs abgeschlossen ist. Der Ortskern erscheint heute als typisches Zentrum eines Agglomerationsortes, das sich wirtschaftlich gegenüber der städtischen City und den Einkaufszentren auf der grünen Wiese behaupten muss.

Innerhalb des grossen Gebiets heben sich vier Baugruppen durch grössere Homogenität von den übrigen Bereichen ab, allen voran die Kirchgruppe mit den letzten Resten des bäuerlichen Dorfes (1.1). Sie wird von der leicht erhöht im ummauerten Kirchhof stehenden Kirche mit ihrem spitzen Turmhelm dominiert. Zwei Bauerngehöfte flankieren den Kirchhof im Süden und Norden. Mit Ausnahme des zur Gemeindebibliothek umgebauten Hofes (1.1.2) sind die Bauten – Bauernhof, Stöckli, Speicher, Wagenschöpfe und andere Nebenbauten – in überraschend ursprünglichem Zustand erhalten. Auch die Zwischenbereiche, die Pflanz- und Ziergärten, Hosteten und Matten erinnern an das alte Dorf, auch wenn sie heute vorwiegend als Kleintiergärten genutzt werden.

Der grosse Gasthof «Sternen» (1.2.3), dessen älteste Teile ins frühe 16. Jahrhundert zurückgehen, ist der Kernbau einer räumlichen und nutzungsmässigen Verdichtung (1.2) entlang des kanalisierten, über kurze Abschnitte offen fliessenden Stadtbachs (1.2.1). Vor allem an der Bümplizstrasse definieren Wohn- und Geschäftshäuser des 19. und 20. Jahrhunderts einen geschlossenen Strassenraum, der zwei der drei zentralen Kreuzungen miteinander verbindet. Die breite Asphaltfläche ist nur durch eine Reihe junger Bäume möbliert, am Südrand wird der zugedekte Stadtbach spürbar.

Die dritte Baugruppe (1.3) ist ein kleines Villenviertel aus dem frühen 20. Jahrhundert. Es handelt sich um Wohnhäuser, die Baumeister Benjamin Clivio ab 1905 für die wachsende Beamtenschaft auf spekulativer Basis erstellte. Die in aufwändigem Heimatstil gestalteten Etagenvillen entsprachen den Ambitionen der mittelständischen Bewohner. Treppentürm-

chen, Erker, ausgebaute Walmdächer, detailreiche Balkone prägen zusammen mit den Gartenzäunen und Portalen die kleine Ganzheit.

Als Torso eines Dorfzentrums aus den Anfängen der Verstädterung wirkt die Bebauung nördlich des Dorfplatzes (1.4). Sie wurde 1910 begonnen und 1919 mit dem Aufstellen des Spitalgassbrunnens mitten auf der Kreuzung (1.0.9) abgeschlossen. Der Eckbau diente ursprünglich als Post und Bankfiliale, heute beherbergt er den Polizeiposten. Mit ihren auffällig weit vorkragenden Walmdächern erzielen die behäbigen Bauten eine aussergewöhnlich einheitliche Gesamtwirkung. Sie bilden ein unverkennbares Ensemble des Berner Heimatstils, der sich der Formelemente des Neubarock und Neuklassizismus bediente.

### **Altes und Neues Schloss**

Etwas abgesetzt vom Dorfzentrum, nördlich des alten Bebauungsarmes mit den beiden ältesten erhaltenen Schulhäusern (1.0.7, 1.0.8) und dem Jugendstilgebäude der ehemaligen Druckerei Benteli (1.0.6), liegt der Schlosspark (I), der einerseits als feudaler Siedlungskern, andererseits als Grün- und Erholungsbereich mitten im Dorf von Bedeutung ist. Hier wird auch der Stadtbach in längeren Abschnitten sichtbar. Vom Alten Schloss (0.0.2) haben sich nach dem Brand von 1976 und der anschliessenden Renovation der viereckige Torturm mit hohem Walmdach, die äussere Umfassungsmauer des Winkelbaus entlang dem rekonstruierten Graben sowie der zweigeschossige Erkerturm von 1632 mit barocker Haube erhalten. Die hinteren Gebäudeteile wurden anlässlich der Gesamtrenovation 1978–1980 neu gestaltet; die Anlage dient heute als Begegnungsstätte. Ursprünglicher erhalten ist das Neue Schloss, das nach Plänen des bekannten Berner Architekten Albrecht Stürler 1742 erbaut worden ist (0.0.3). Das Barockpalais mit seinem noblen Hochparterre, dem Mansarddach und den beiden Eckrisaliten verbindet die bernische Campagne mit dem Typus des solothurnischen Türmlihauses. Den Eingangshof flankieren zwei Pavillons, seitlich öffnet sich ein ummauerter Barockgarten, und auf der Südseite liegt ein eher bescheidener Park mit grossem Teich. Besonders stimmungsvoll ist der nördliche Vorbereich mit den zwei Zufahrtswegen und den hohen Bäumen.

### **Erste Dorferweiterungen: Bahnhof- und Nordquartier**

An das Dorfzentrum schliessen zwei Gebiete an, die bereits vor der Eingemeindung 1919 eine gewisse Ausdehnung erlangt hatten: das Bahnhofquartier in Richtung Süd-Bahnhof (2) und das Nordquartier (5). Beide werden durch je eine Hauptachse und seitliche Quartiersträsschen erschlossen, in beiden mischen sich ältere Einfamilienhäuser mit Mehrfamilienhäusern jüngerer Datums, und beide sind mit individuellen Gärten durchsetzt. Damit erschöpfen sich die Gemeinsamkeiten. Das Südquartier endet in einem kleinen Bahnhofplatz mit neuem Stationsgebäude und älterem Hotel (2.0.1, 2.0.2), während aus dem Nordquartier die Fabrikanlage der Gfeller AG und der prägnante Winkelbau des Stapfenackerschulhauses als Einzelbauten herausragen (5.0.4, 5.0.6). An der Bahnhofachse zum Süd-Bahnhof erhebt sich zudem die grosse Schulanlage des Statthalterguts (II). Vom einstigen Gut steht noch der spätbarocke Wohnstock, datiert 1792 (0.0.8). Sein letzter Bewohner war der Schriftsteller C. A. Loosli. Dahinter erhebt sich das etwas schwerfällige, mehrfach erweiterte Heimatstil-Schulhaus von 1911 (0.0.6, 0.0.7), davor die pavillonartige Schulhausanlage von 1951 (0.0.9) mit der grossen Spielwiese.

Die Brünnenstrasse durchzieht das Nordquartier in dessen vollen Länge und scheidet es in zwei unterschiedliche Teile: Während die Südseite der Brünnenstrasse sehr heterogen bebaut ist, folgen sich auf der Nordseite drei unterschiedliche, aber in sich geschlossene Siedlungsteile. Den räumlichen wie chronologischen Anfang macht das Juraquartier (5.1), ein kleinteilig bebautes Wohnviertel mit orthogonalem Strassennetz, üppigen Vorgärten und einheitlicher Bebauung. Die aufwändige Instrumentierung der Villen und Etagenwohnhäuser im Heimatstil, besonders die etwas schwerfälligen Dachformen, verraten den Baumeister Clivio. Die stark individualisierten Häuser stehen einzeln oder zu zweien zusammengebaut in dicht bewachsenen, von Eisengittern und Mauern umschlossenen Gärten.

Die anschliessende Stapfenackersiedlung (5.2) verrät mit ihrer luftigen Anlage einen anderen Geist. Sie wurde während des Zweiten Weltkriegs von der

Gemeinde Bern erbaut. Zwischen den parallelen Einfamilienhauszeilen liegen die ehemaligen Pflanzgärten zur Selbstversorgung; sie werden heute als Ziergärten und Rasensitzplätze genutzt. Die feingliedrigen Balkone, die rucksackartig auf der Hinterseite angebauten Schöpfe, die für die Bauzeit erstaunlichen Blumenfenster und die prägnant geschnittenen Hecken verleihen der Wohnkolonie eine atmosphärische Dichte, wie sie die daneben stehende Mehrfamilienhaussiedlung Brünnen (5.0.5) nicht annähernd erreicht. Auf der Südseite, gegen den Grünzug mit dem Friedhof hin, schliessen regelmässig gereichte Einfamilienhäuser aus den 1950er-Jahren (5.0.1, 5.4) das Gebiet ab, und im Westen endet es in der kleinen Gartenstadtkolonie der Schokoladenfabrik Tobler, deren typisierte Doppel- und Dreifamilienhäuser von behäbigen Mansart-Walmdächern gedeckt sind (5.3).

### **Gartensiedlungen im Westen**

Ein vom Friedhof ausgehender Grünzug (III) trennt das Nordquartier vom Westquartier (3), das seinerseits in ganz unterschiedliche Teile zerfällt. Allen Teilen gemein sind die gepflegten Gärten, welche die Quartierstrassen säumen. Und fast alle Häuser sind Wohnhäuser. Die ältesten Bauten, typische Ein- und Zweifamilienhäuser des frühen 20. Jahrhunderts in fein parzellierten Gärten, stehen am Freieckweg und an der Kleefeldstrasse (3.0.1). Auf der Innenseite der geschwungenen Bottigenstrasse liegt die älteste Kollektivsiedlung des Ortes: die 1919–1920 gebaute kommunale Wohnkolonie Brünacker (3.1). Sie besteht aus sechs doppelten Fünffamilienhäusern, die sich entlang der Strasse aufreihen, und aus acht-zehn Reiheneinfamilienhäusern im inneren Gartenbereich der Siedlung. Der Bauzeit entsprechend blieben Architektur und Ausbaustandard bescheiden. Die gesamte Wohnanlage wurde in den letzten Jahren saniert. Im fächerförmigen Gebietsteil nördlich der Bottigenstrasse findet sich eine weitere Kommunsiedlung: die während des Zweiten Weltkriegs gebaute Einfamilienhauskolonie Winterhalde (3.2). Sie besteht aus acht Einzel- und dreizehn Doppelhäusern mit seitlich angebauten Schöpfen und besticht durch die weiten Zwischenräume und grossen Pflanzgärten. Am Hangfuss hingegen herrschen die mehrgeschossigen Wohnblöcke der 1940er- und 1950er-Jahre mit Satteldächern und kollektiv genutzten Grünräumen zwischen

den Häusern vor (3.0.2, 3.0.8). Im Westquartier lässt sich gut ablesen, wie nach Kriegsende 1945 die Mehrfamilienhäuser die Einfamilienhäuser abgelöst haben.

### **Ostquartier, Stöckacker**

Ähnlich heterogen wie das Wohnquartier im Westen, aber etwas städtischer, präsentiert sich das Ostquartier (8), welches das Dorfzentrum mit dem Stöckacker (9) verbindet. Aus der ungeordneten Bebauung mit Ein- und Mehrfamilienhäusern, Geschäfts- und Gewerbebauten ragen einige geschlossenerere, von Planungswillen zeugende Gebietsteile heraus. Drei davon sind additive Reihenhaussiedlungen mit individuellen Gärten, erstellt in den Jahren 1923–1946: Innere Höhe (8.2), Burgunderstrasse (8.1) und Bethlehemstrasse (8.7). Die Mehrfamilienhaussiedlungen der Jahre 1945–1955 hingegen besitzen kollektive Gartenbereiche, sei es in regelmässig gereihten Anlagen wie an der Werkgasse (8.5) und an der Thüringstrasse (8.8) oder in räumlich bemerkenswerten Wohnhöfen wie bei der Kommunalsiedlung Stöckacker (8.3) und bei der Genossenschaftssiedlung Meienegg (8.6). In all diesen Fällen haben die sorgfältig gestalteten Zwischenbereiche einen zumindest ähnlichen Wert wie die etwas braven Satteldachhäuser mit ihrem hellen Verputz.

Der älteste Teil des Stöckackerquartiers (9) war bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert als Arbeiter- und Handwerkerquartier auf freiem Feld entstanden. Wie das billige Bauland der vormaligen Allmend in Kürze aufgeteilt und spekulativ überbaut wurde, hat C. A. Loosli in seinem Buch eindringlich beschrieben. Die bescheidenen Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhäuser auf kleinen Parzellen – Mauerbauten, Fachwerkbauten, Holzbauten, oftmals verschindelt, manchmal mit Laubengangschliessung – wurden häufig verändert. Ihr Erhaltungszustand ist unterschiedlich, im Bereich des Perimeters 9.1 jedoch mehrheitlich gut. Ein Bruchstück des einstmals grösseren Quartiers hat sich auch an der Werkgasse erhalten (8.4). Weitere Baugruppen ähnlichen Charakters finden sich jenseits der Bahnlinie an der Freiburgstrasse (0.2, 0.3).

Wie grüne Inseln inmitten des dichten Bebauungssteppichs wirken die zwei Schulanlagen des Ostquartiers: einerseits das Schulhaus Höhe mit seinem wuchtigen

Hauptbau von 1903, den pavillonförmigen Erweiterungsbauten aus den 1950er-Jahren und der von Baumreihen gesäumten Spielwiese (IV), andererseits das differenziert gegliederte, 1955 eröffnete Stöckackerschulhaus mit grosser Spielwiese und den anschliessenden, bis fast zum Autobahnviadukt reichenden Schrebergärten (V).

### **Schwabgut, Fellerhut, Kleefeld**

Zwei der drei Grossüberbauungen südlich der Bahnlinie Bern–Neuenburg, welche die Ortsteile Bümpliz und Bethlehem voneinander trennt, schliessen an die Grünzone mit den zwei Schlössern an. Die ältere der beiden, das Schwabgut (7), gruppiert sich um einen weiträumigen Innenraum, der mit einer eingeschossigen Teppichsiedlung aus Sichtbackstein (7.0.3) und einer horizontal akzentuierten Schulhausanlage (7.0.2) überbaut ist. Zwei Fahrstrassen durchkreuzen die Anlage. Den stärksten Eindruck erwecken die vier elfgeschossigen Scheibenhäuser, die am Nordrand der Siedlung schräg gestaffelt stehen (7.0.4). Ein strenger Betonraster strukturiert ihre Hauptfassaden. Transparente Balkonbrüstungen und Aluminiumlamellen durchsetzen die Südfronten, die im oberen Drittel durch ein balkonloses Geschoss horizontal unterbrochen werden. Die beiden 20-geschossigen Punkthochhäuser im Süden heben sich nicht nur durch die Gebäudehöhe, sondern auch durch ihre ockerfarbenen Fassadenelemente ab (7.0.1). Die anschliessenden fünf- bis achtgeschossigen Wohlblöcke sind bescheidener gestaltet und von minderer Qualität.

Bei der benachbarten Überbauung Fellerhut (6) wirkte Hans Fischli mit, der Zürcher Vertrauensarchitekt der Industriellenfamilie Feller. Sein Hauptinteresse galt dem Erhalt des barocken Herrenhauses und des alten Baumbestandes im Park. Deshalb stehen alle Hochbauten rechtwinklig zueinander am Rand des dreieckigen Areals. Die Mitte der Anlage nimmt der zum Schulhaus umfunktionierte Fellerstock ein, mit Nebenbauten, umzäuntem Park und Zugangsallee (6.0.1). Die sechs neugeschossigen, nur acht Meter tiefen Scheibenhäuser wurden von Hans Fischli, die drei 19-geschossigen Hochhäuser von Hans und Gret Reinhard entworfen. Die durchlaufenden Fensterbänder mit Brüstungen aus Waschbeton gliedern die

Fassaden horizontal, während die übereinanderliegenden Balkone vertikale Streifen bilden. Turnhallen, und Spielplätze und ein vertieftes Einkaufszentrum ergänzen die Überbauung.

Auch an der Überbauung Kleefeld am Westrand von Bümpliz (4) ist die Vorfabrikation abzulesen. Doch die Gebäude dieser letzten Hochhaussiedlung der Hochkonjunktur wirken stereotyper, die Zwischenräume steriler. Wegnetz und Gebäudefluchten verlaufen nach orthogonalem Grundraster. Im Unterschied zu den älteren Satellitensiedlungen fand hier weder das Punkt- noch das Scheibenhochhaus Verwendung, sondern das Kettenhaus. Die abgetreppten Häuserzeilen steigen von drei Geschossen bis auf 17 Geschosse und wirken dadurch äusserst monumental. Die vor- und rückspringenden Häuserfronten umschliessen grosse rechteckige, eher karg begrünte Hofräume. Das Einkaufszentrum und das Schulhaus gliedern die Anlage in zwei Teile: Kleefeld-Ost (4.0.1) und Kleefeld-West (4.0.4). In Kleefeld-West liegen die Grünbereiche der Innenhöfe über grossen Autoeinstellhallen, und die Balkonbrüstungen und andere Fassadenteile sind hier dunkelgrün behandelt.

### **Bethlehem, älterer Ortsteil**

Von den ehemaligen Landgütern im näheren Umkreis des Ortes hat sich einzig Brünen (0.5) in einem einigermaßen ursprünglichen Umfeld erhalten – obwohl auch dieses Landgut von Autobahn und Wohntürmen bedrängt wird. Besonders reizvoll sind das elegante Wasch- und Ofenhaus mit Säulenperistyl sowie die symmetrische Gartenanlage. Von 1882 bis 1968 hatten die Gebäude als Erziehungsanstalt gedient.

Das Wohnquartier beim ehemaligen Bethlehemgut (10) hat vielerlei Ähnlichkeiten mit den Quartieren um den Ortskern Bümpliz. Es ist ein reines Wohnquartier, entstanden im Verlauf des 20. Jahrhunderts. Es besitzt ein unregelmässiges Strassennetz und eine epochen- und grössenmässig unterschiedliche Bebauung, ist angenehm durchgrünt und gliedert sich in kleinere Einheiten unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Qualität. Die ältesten Teile verkörpern ihrer Bauzeit zwischen 1910 und 1935 entsprechend das Ideal des Eigenheims mit umzäuntem Garten (10.1, 10.2). Jedes Haus, sei es ein Chalet oder ein

Mauerbau, unterscheidet sich in seiner Gestalt vom anderen, auch die späteren Veränderungen sind sehr individuell. Die Doppeleinfamilienhäuser der Siedlung am Ährenweg (10.0.6) hingegen sind alle gleich; die normierten Häuser wurden während des Zweiten Weltkriegs erstellt. Als die Bauherren und Architekten nach Kriegsende zum Mehrfamilienhausbau übergingen, entstanden in Bethlehem die ersten dreigeschossigen Blocksiedlungen, zum Beispiel die Siedlung Blumenfeld (10.0.2).

### **Bethlehemacker und Neuhaus**

Die Siedlung Bethlehemacker (11) ist eine typische Stadtrandsiedlung der 1940er-Jahre, angelegt auf einem regelmässigen fächerförmigen Grundplan. Sie besteht aus dunkelbraun verschindelten Reihenhäusern und grossen, fein parzellierten Pflanzgärten. «Das Fehlen einer stärkeren Höhendifferenzierung und die grosse Zahl von Hauszeilen von annähernd gleicher Länge und Lage lassen das Quartier trotz sorgfältig bearbeiteter Haustypen etwas monoton erscheinen», schrieb Julius Maurizio in seinem 1952 erschienen Buch «Der Siedlungsbau in der Schweiz 1940–1950». Rund ein Drittel der ursprünglich 143 Häuser wurde später der Grossüberbauung Bethlehemacker II geopfert, deren Wohntürme und Scheiben seit den 1960er-Jahren die niedrigen Reihenhäuser überragen (12). Die zwei elfgeschossigen Scheibenhäuser und die drei zweiundzwanzigstöckigen Hochhäuser am Bremgartenwald begrenzen winkelförmig eine grosse Grünfläche. Elegante Betonraster gliedern die Hauptfassaden der wuchtigen Baukörper.

Ganz in der Nähe steht die älteste Wohnüberbauung mit differenzierten Bauhöhen, die Überbauung Neuhaus von 1955–1957 (10.3). Sie besteht aus drei zwölfgeschossigen Punkthochhäusern, vier dreigeschossigen Mehrfamilien- und drei zweigeschossigen Einfamilienhauszeilen. Die Hochhäuser sind zusammen mit den drei Hochhäusern am Berner Wylerring die ältesten Wohntürme auf Stadtgebiet. Sie besitzen Flachdächer, während die niedrigeren Häuser mit flachen Satteldächern gedeckt sind. Die subtil gestalteten Zwischenbereiche werden teils kollektiv, teils als individuelle Zier- und Pflanzgärten genutzt. Die Wohnanlage hat durch die nachträgliche Isolation der Hochhausfassaden an Qualität etwas eingebüsst.

Am Rand des Bethlehemackers stehen wichtige öffentliche Einrichtungen, die durch einen lang gezogenen Grünzug und dichte Baumreihen (IX) miteinander verbunden werden: So das Schulhaus Bethlehemacker von 1952, dessen fächerförmige Anlage räumlich auf die nebenstehende Siedlung reagiert (0.0.45), die architektonisch bemerkenswerte reformierte Pfarrkirche von 1960 mit Zeltdach und elegantem frei stehendem Glockenturm (0.0.47) und die 1989 eingeweihte katholische Kirche mit geschwungenem Blechdach (0.0.43).

### **Tscharnergut und Gäbelbach**

Auf der anderen Seite der Murtenstrasse erheben sich in regelmässigen Abständen fünf 20-geschossige Wohntürme. Sie gehören zur Satellitensiedlung Tscharnergut, dem Pionierwerk des bernischen Massenwohnungsbaus (13). Diese besteht nebst den fünf Scheibenhochhäusern aus acht rechtwinklig zur Hauptachse stehenden achtgeschossigen Scheibenhäusern mit Laubengangschliessung, aus drei viergeschossigen, am Südrand des Areals aufgereihten Wohnblöcken und aus 18 Reiheneinfamilienhäusern entlang der Mittelachse. Die Gesamtanlage folgt einem orthogonalen Grundplan mit räumlichen Versetzungen. Fahr- und Fussgängerwege sind konsequent getrennt, die Parkplätze befinden sich entlang den Strassen, die das Areal ringförmig umschliessen. Zwischen den Häusern öffnen sich grosszügige, gärtnerisch subtil gestaltete Aussenräume, in die nicht weniger als 380 Bäume gepflanzt worden sind. An der – nur zu Fuss begeharen – Mittelachse, die das Wegnetz bündelt, liegen die zentralen Einrichtungen: die Kindergartenpavillons, der kleine Tierpark und der Quartierplatz mit Restaurant und Ladengeschäfte (13.0.2). Eine grosse Schulanlage schliesst die Überbauung im Osten ab (13.0.3). Ästhetisch beeindruckt das Tscharnergut durch die Spannung zwischen der Horizontalen und der Vertikalen, zwischen den hart geschnittenen Laubengangriegeln und den hohen Wohntürmen. Die differenzierten Grautöne, in denen die Fassaden gehalten sind, betonen die Horizontale, die Treppentürme die Vertikale. «D’Hochhäuser si haut grau, Beton isch grau», sang Chlöisu Friedli (1949–1981) in seinem unvergesslichen «Tscharni-Blues». Das können auch die orangefarbenen Sonnenstoren und die fantasti-

schen Grünräume zwischen den Häusern nicht grundsätzlich ändern. Wurde das Tscharnergut seinerzeit als «Umweltzerstörung» kritisiert (Rolf Keller, 1973), so gilt es heute als Meilenstein des Grosswohnungsbaus nicht nur in Bern, sondern in der ganzen Schweiz. Anlagen mit ähnlichen Eigenschaften und Qualitäten finden sich einzig in der Agglomeration Genf.

Am Westrand von Bethlehem setzt die Überbauung Gäbelbach (14) den letzten baulichen Akzent, ehe das Gelände in unverbautes Kulturland übergeht. Die topographische Situation am Steilhang über dem Bachtobel führte zu einer extremen Konzentration des Bauvolumens. Die 866 Wohnungen verteilen sich auf drei riesige Wohnblöcke, von denen einer parallel und zwei rechtwinklig zum Hang stehen. An der Verbindungsachse ist das Quartierzentrum mit Schule, Geschäften, Restaurant und Gemeinschaftsräumen aufgereiht. Normierung und Vorfabrikation bestimmen die Gestalt der bis zu 18-geschossigen Wohnblöcke, die unverkennbar die Unité d’habitation von Le Corbusier in Marseille (1947–52) zum Vorbild haben. Die plastisch gegliederten Fassaden strahlen eine grosse Ruhe aus, die loggienartigen Balkone und die weiten Zwischenräume lassen den Blick frei in auf Landschaft.

Die beiden letzten, in den 1980er-Jahren bezogenen Wohnüberbauungen erscheinen hinsichtlich ihrer Wirkung im Ortsbild weniger geglückt als die älteren Grossüberbauungen: Die Terrassenhäuser am Riedernrain (0.0.31) verunklären die Grenze zwischen Stadt und Land, während die abgestuften Wohntürme im Holenacker (0.0.49) die grandiosen Wohnriegel der Gäbelbach-Überbauung optisch konkurrieren. Die geplante Grosssiedlung Brünnen verhält sich da zurückhaltender. Das Projekt, das 1994 den Wettbewerb gewonnen hat, sieht eine drei- bis viergeschossige Blockrandbebauung mit Innenhöfen vor. Auf dem benachbarten Grundstück plant die Migros AG nach Plänen des Berliner Architekten Daniel Libeskind ein grosses Einkaufs- und Freizeitzentrum. Beide Bauvorhaben bedingen eine Überdeckung des Autobahneinschnitts auf einer Länge von fünfhundert Metern.

## Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Im Bümplizer Ortszentrum halten sich Alt- und Neubauten die Waage. Damit die dörflichen Ursprünge der Siedlung erkennbar bleiben, muss dieses prekäre Gleichgewicht bewacht und der bauliche Altbestand geschützt werden.

Die Sorgfalt und Pflege der einzelnen Bauten hat sich nicht nur nach dem architektonischen Wert des Hauses, sondern auch nach dem Stellenwert im Entwicklungsverbund und nach dem Seltenheitswert zu richten.

Der Dorfplatz hat es nicht verdient, als Verkehrsverteiler mit Kreisel zu enden!

Die Schutzbemühungen sind mit der Gartendenkmalpflege zu koordinieren, liegt doch bei mehreren Kriegs- und Nachkriegssiedlungen der Wert ebenso in den Gartenanlagen wie in der Architektur.

Die klare Bebauungsgrenze im Westen ist beizubehalten und nicht durch Einfamilienhäuser zu verunklären.

Der Siedlungsabstand zu den Weilern Niederbottigen und Riedern sollte gewahrt bleiben.

Vor allen baulichen Eingriffen sind die Bauinventare Bümpliz und Bethlehem der Städtischen Denkmalpflege zu konsultieren.

## Bewertung

Qualifikation des verstädterten Dorfes im regionalen Vergleich

☒/	Lagequalitäten
----	----------------

Bescheidene Lagequalitäten wegen des durchgehenden, topographisch wenig bewegten Siedlungs Teppichs – mit Ausnahme des Westrands, wo die städtische Bebauung scharf abbricht und auf weiträumiges, unverbautes Kulturland stösst.

☒☒☒	Räumliche Qualitäten
-----	----------------------

Besondere räumliche Qualitäten als Folge der polyzentralen Siedlungsentwicklung im 20. Jahrhundert, welche eine spannende Lektüre der Siedlungsgeschichte und der räumlichen Zusammenhänge erlaubt. Einzigartiges Nebeneinander von flachen Gartensiedlungen und vertikalen Grossüberbauungen. Fantastische Garten- und Grünräume.

☒☒☒	Architekturhistorische Qualitäten
-----	-----------------------------------

Besondere architekturhistorische Qualitäten dank der beispielhaften Siedlungsentwicklung vom Bauerndorf zum Berner Vorort und zur grössten Satellitenstadt der Deutschschweiz. Einmaliges Kompendium des Wohnungsbaus für Arbeiter und Angestellte von 1880 bis heute. Musterbeispiel des Patchwork-Urbanismus.

2. Fassung 01.02/hjr

Filme Nr. 6312–6316 (1985); 9455–9457 (2000); 9458 (2001); 9520, 9521 (2004)

Koordinaten Ortsregister  
596.369/198.881

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur (BAK)  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege  
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer  
Büro für das ISOS  
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH  
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS  
Inventar der schützenswerten Ortsbilder  
der Schweiz